

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Ehrenstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Annoncen Preisbindungen nicht berücksichtigt.

Nr. 8.

Cilli, Sonntag den 27. Jänner 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 26. Jänner.

In der ersten Nummer der „Nationalen Blätter“, des Organes des deutschen Vereines in Wien, finden wir einen Aufsatz aus der Feder Dr. Steinwenders, des Obmannes der deutschnationalen Vereinigung, über „die Machtstellung der Deutschen in Oesterreich“, welcher Aufsatz uns aus dem Grunde gar sehr interessirte, weil die dort dargelegten Anschauungen sich wahrscheinlich mit denjenigen der genannten Fraction der deutschen Opposition decken. Wir wollen die lehrreichen Ausführungen des kärnthnerischen Abgeordneten, wenigstens der Hauptsache nach, unserem Publikum nicht vorenthalten, da sie wohl geeignet sind, dasselbe über manches zu orientiren.

Es wird zunächst der Unterschied festgestellt, der zwischen den Altliberalen und der deutschnationalen Vereinigung besteht. Dieser Unterschied liege nicht so, als ob die letztere darauf verzichtete, unserem Volke die ihm gebührende Machtstellung im Staate zu verschaffen, sondern er bestehe darin, daß die Altliberalen eine Neuaufgabe des parlamentarischen Systems der Siebzigerjahre, also „ein Unmögliches und Ueberflüssiges“ anstreben, während die deutsch-nationale Vereinigung etwas Mögliches und Notwendiges sich als Ziel gesetzt habe, nämlich die Sicherung jenes Einflusses und jener Macht, welche einem Stamme von acht Millionen nicht versagt bleiben kann, sobald er sich auf die Wahrung seiner eigenen Interessen zurückzieht.

Unmöglich sei es für die Deutschen, zur Macht zu gelangen nach dem Recepte, mit welchem sich die Officiösen an den rechten Flügel der Opposition herandrängen. Dieses Recept lautet: Aufgeben der starken Opposition und Unterordnung aller nationalen und wirtschaftlichen Interessen unter die jeweilig beliebte

Form des Staatsgedankens, also: Politik à la Coronini. Dieser Weg sei unmöglich, denn angenommen, es fände sich eine Partei, die sich dazu hergäbe, den Schein der Macht mit dem Verzicht auf jeden tatsächlichen Einfluß zu erkaufen, so würde sie, je mehr sie sich nach oben anklammerte, umso mehr nach unten den Boden des Volkes verlieren. Um die Männer, die bei einem solchen Veruche scheiterten, wäre es nicht schade, wohl aber um die Ministerpensionen und um etwas, woran noch mehr liegt, um die verlorene Zeit.

Aber so stelle man sich den Gang der Dinge in den leitenden Kreisen der Opposition (d. i. der vereinigten deutschen Linken) nicht vor. Man glaube vielmehr, ein kräftiger, liberaler, deutscher Centralismus werde sich den Weg zur Macht erzwingen, und ein auf die Deutschen und Polen sich stützendes parlamentarische Regime werde als Ergebnis einer solchen Politik sich einstellen.

Eine Rechnung sei verfehlt, wenn ein einziger Fehler unterlaufe; diese Rechnung aber habe gar der Fehler drei. Es sei erstens eine vollkommen willkürliche Annahme, auf die Cooperation der Polen zu rechnen, denn diese finde sich nicht für Denjenigen, der erst nach Macht strebt, sondern nur für den, der sie schon besitzt. Zweitens sei es unrichtig zu glauben, daß der „liberale“ Gedanke in deutschen Volke noch jene Macht wie vormals ausübe, denn er sei von dem socialreformatorischen zurückgedrängt worden und habe in breiten Schichten unter dem Einflusse der antisemitischen Bewegung in sein Gegenteil umgeschlagen. Und drittens endlich entspreche es den geänderten tatsächlichen Verhältnissen nicht, wenn man über den als sicher vorauszusetzenden Widerstand der Tschechen gegen ein deutsch-centralistisches parlamentarische System ebenso leicht hinweggehen zu können

glaubt, wie es in den Siebzigerjahren nicht ohne Erfolg versucht wurde.

Wenn sich die Partei, sei es dem eigenen Nationalgefühl folgend, sei es durch die Ausichtslosigkeit jedes anderen Vorgehens gezwungen, auf den nationalen Standpunkt zurückzieht, so müsse man sich darüber klar sein, was man aufgeben und was man gewinnen. Wir geben auf den für eine Minorität unaltbaren Anspruch, die Majorität zu regieren, und wir verzichten auf ein parlamentarisches Regime, welches, wenn überhaupt, so nur mit Preisgebung wichtiger Interessen unseres Volkes erkaufte und trotzdem keine Gewähr dagegen bieten könnte, über Nacht von einem parlamentarischen Systeme entgegengesetzter Tendenz abgelöst zu werden. Wir geben eine Illusion auf, weiter nichts. Was wir gewinnen, ist reell. Es ist allerdings nur der Einfluß eines Theiles auf das Ganze, aber ein umfänglicherer Einfluß, je zahlreicher, gebildeter, begabter, wohlhabender wir sind, als die Andern.“

Der Artikel, der, wie man sieht, das Programm der deutschnationalen Vereinigung so ausführlich entwickelt, wie das vielleicht noch niemals geschehen ist, berührt auch die socialreformatorischen Bestrebungen der Fraction, welche Bestrebungen in den Alpenländern bekanntlich sehr viel Zustimmung finden, und schließt dann mit folgenden Worten: „Wir warten auf eine natürliche, dauerhafte und fruchtbringende Einigung. Kommt diese einmal zustande, vereinigt sich Alles, was in Oesterreich deutsch ist von Stamm und Sinn, auf den Schutz der nationalen und wirtschaftlichen Interessen des eigenen Volkes, dann wird es dieser Einigung auch an Macht und Einfluß auf die Geschichte des Staates nicht fehlen.“

Wir acceptiren diese Worte mit Genehmigung, können aber den Wunsch nicht unter-

Vor dem Belvédère.

Eine Wiener Geschichte von G. v. Milde.

„Ich wette einen goldenen mit Brillanten gefüllten Ballschuh gegen ein altes Zintenfaß, daß Du es mit einem schüchtern-nachgiebigen Gatten noch weniger, nicht mal von einem Frühstück zum andern aushalten würdest!“

„Du thätest besser daran, Fris, derlei unpassende Wetten zu unterlassen und Dich zu bemühen, wenigstens eine Spur jener Bescheidenheit zu erwerben, die den Greis wie den Jüngling ziert, mein Lieber,“ erwiderte Frau Olga in ihrer pridelnd böshafter Art, indem sie sich dabei mit einer Miene wieder in den Schaukelstuhl zurücklehnte, als erwartete sie meinerseits flehentliche Abbitte. Wir galten überall als Brautleute, obgleich wir uns eigentlich gegenseitig noch nicht dahin ausgesprochen hatten, mit einander vereint den Lebensweg zu gehen; dagegen befanden wir uns häufig auf dem Kriegspfade und zankten uns fast bei jedem Besuche, den ich der schönen, jungen Witwe etwa siebenmal in der Woche abstatte. Anlaß zu unserer heutigen, von beiden Seiten mit aller Lebhaftigkeit geführten neckenden Wortfehde hatte meine Mittheilung gegeben, daß ich diesen Nachmittag einem aus der Provinz zu Besuche gekommenen Freunde als Cicero in unserer schönen, ihm

noch fremden Residenz wohnen möchte. Olga versicherte schmolend, daß sie meinem Vergnügen zwar nicht entgegen sein wolle, aber gerade für den heutigen Tag eine besonders hübsche Partie geplant habe, die ich ihr nun „wie gewöhnlich“ (mit besonderem Nachdruck) gründlich verderbe. — Gewißigt durch einschlägige Erfahrungen, glaubte ich umso weniger nachgiebig sein zu dürfen, als ich meinen alten Freund unmöglich in der fremden Stadt allein sich selbst überlassen wollte, und weil die kleine capriciöse Frau noch vor einer Viertelstunde keine Ahnung hatte, was mit diesem faden November-Nachmittage wieder anzufangen sei, so begnügte ich mich, antwappend an ihre Bemerkung, zu erwidern: „Einschließlich jener Zugend, deren Du mich so dringend bedürftig zu halten scheinst, obwohl ich sie im Berlethre mit Dir wiederholt zur glänzenden Geltung gebracht zu haben glaubte, sagt der Herr v. Göthe beiläufig . . .“ „Gott, wie originell!“ fiel sie mir spöttisch ins Wort. „Bemühe Dich nicht, Fris, mir wie gewöhnlich das Gegentheil von dem zu beweisen, was ich als Behauptung schüchtern zu äußern gewagt. Wie könnte auch ein unwissendes, schwaches Weib, obendrein eine alte Wittib, dem gelehrten Doctor juris überzeugen, daß Du ein eingebildeter, ja der abgesehenste Mann bist, der mir jemals auf unjeren heimischen Granitwürfeln begegnete.“

Sie war zum Anbeißen hübsch, wenn sie so, in den sich anschmiegenden, mit Spigen besetzten Schlafrock gehüllt, der die amantüchlichen Wellenlinien des jugendlichen Weibes mehr verriet als verhüllte, im Schaukelstuhle hingegossen, mit den Quasten ihrer Gürtelschnur spielend, sich beispielsweise wie jetzt den Anschein einer kleinen Märtyrerin gab. Aber die Schelmin kannte meine Schwächen nur zu wohl und deshalb zwang ich mich zu eingehender Betrachtung meiner Fingernägel und gab verhältnismäßig ruhig zur Antwort: „Du bist heute in der That ausnehmend liebenswürdig, Cousinchen, und daß Du mir gegenüber mit Deinem Alter coquetirst, Olga, mir gegenüber, der ich Dich als Quartaner einst im Schneesturm aus dem Kindergarten nach Hause schleppete, das finde ich, gelinde gesagt, wie einen öden Witz; in dessen; man ist ja nicht verwöhnt worden!“ „Danke, mein Herr!“ klang es vom Schaukelstuhle scharf herüber. „Bitte, bitte, meine Gnädige, dessen ungeachtet schlage ich Dir eine kleine Tour über die heute so verlockend sonnige Ringstraße vor, nota bene, falls meine Begleitung angenehm wäre?“ — „Bedaure sehr,“ erwiderte Olga spitz, „das ist ganz unmöglich, nachdem ich den etwas lange verschobenen Besuch bei Frau v. S. heute unbedingt abstaten muß.“ — „Deren Bruder die brillante Uniform der 10er Fußaren trägt, nicht

drücken, die Einigung möge recht bald erfolgen, damit bei der rapid vordringenden Slavifizierung des Staates das Deutschthum nicht irreparabel geschädigt werde, ehe die deutschen Abgeordneten sich zusammenschließen. Wir möchten es auf den Versuch ankommen lassen, ob die Opposition nicht in der That unwirksam würde, wenn sie bündnisfähig wäre. Die Polen gehen mit Demjenigen, der die Macht besitzt, das ist wahr; aber es ist die Frage, ob sie sich nicht etwa doch bei günstiger Gelegenheit den Deutschen anschließen würden, wenn sie die Aussicht hätten, im Vereine mit diesen den Einfluß zu behalten, den sie heute thatsächlich ausüben. Ihre Stellung in der Majorität scheint uns keineswegs so unerträglich, als dies in dem oben citirten Aufsatze vorausgesetzt wird, wie es denn in der Politik überhaupt nichts absolut Feststehendes giebt, was auch — nebenbei gesagt — von der Ansicht Steinwerder's über die „Unmöglichkeit“ eines centralisirten Regimes gilt. Ueberhaupt würde es von Vortheil gewesen sein, wenn das deutsche Publikum die Entstehung des Programmes der deutschnationalen Vereinigung hätte mitmachen können. Wenn man einen Prozeß zu verfolgen vermag, wird man von dem Ergebnisse desselben nicht allzu sehr überrascht werden. Ursprünglich vor das Resultat gestellt, muß man sich an dasselbe erst gewöhnen, ehe man dessen Richtigkeit zu prüfen vermag.

Rundschau.

[Die Agitation für die slavische Liturgie.] Als oberster Leiter der Bewegung, welche die Einführung der slavischen Liturgie zum Ziele hat, galt bisher Bischof Stroßmayer. Indessen der Bischof von Smyrien hat gewichtige Gründe, vorsichtiger zu sein und sich weniger zu exponiren, und seither ist das Centrum dieser Agitation nicht in jener slavonischen Bischofsstadt, sondern — an der Nerva zu suchen. Wir haben kürzlich einer Mittheilung der „Politischen Correspondenz“ Erwähnung gethan, in welcher auf die diesfalls zwischen der berechtigten slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Petersburg und unseren panslavistischen Koryphäen bestehenden Wechselbeziehungen hingewiesen ward. Diese Beziehungen sind in Wien nicht unbekannt. Graf Ignatiow ist nicht nur der Protector des genannten Petersburger Panslavistenbundes, sondern auch jener des Cyrill- und Method-Verains. Zwischen den Leitern der unter dem Präsidium Ignatiow's stehenden slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft und den an der Spitze des slovenischen Schulvereins stehenden Persönlichkeiten besteht der regste Verkehr. Von jener Seite fließen dem

Cyrill- und Method-Verain reichliche Geldspenden zu, und meistens benötigt eben die panslavistische Propaganda diesen über Südböhmen, Kärnten, Krain und das gesammte Littorale ausgedehnten Verain dazu, um die Agitation für die slavische Liturgie wieder anzufachen und zu beleben.

[Der Landeshauptmann von Istrien, Dr. v. Vidulich] ist gestorben. Sein Abgang wird die nationalen Gegensätze in Istrien gewiß noch verschärfen. Man erinnert sich noch der stürmischen Scenen, welche in Folge des begehrtigen Vordringens der Südslaven in der letzten Session des Landtages von Parenzo vorkamen. Der Festigkeit, mit welcher Vidulich seinen Gegnern entgegentrat, wurden damals durch das Eingreifen der Regierung Schranken gesetzt, was Vidulich veranlaßte, seine Demission als Landeshauptmann zu geben. Der Conflict wurde schließlich beigelegt und Dr. v. Vidulich verblieb an der Spitze der autonomen Landesverwaltung. Nun, nach seinem Ableben, wird wohl seitens der Slovenen und Croaten die Forderung um so lauter erhoben werden, daß ein Mann ihrer Partei zum Landeshauptmann von Istrien ernannt werde.

[Slavische Politik.] Wir lesen in der „Abwehr“ folgende, auch für die Tactik der Slaven im Süden der Monarchie anwendbare Bemerkungen: „Zuweilen ist Einem zu Muth, als ob wir in einem politischen Narrenthurm lebten, wo man nicht recht weiß, ob nicht die Aufseher auch zugleich zu den Patienten gehören. Bald hört man vom Stuhl des ungarischen Ministerpräsidenten und dem seines Amtsgenossen die Mahnung: Lernet deutsch! Ihr müßt deutsch lernen! Dann hört man aus dem Munde des Statthalters in Lemberg: Lernet deutsch! Das Deutsche muß bessere Pflege finden. Da kommt der mächtige Statthalter mit dem eindringlichen Rath: lernet tschechisch, wenn Ihr vom Staat Amt und Vor haben wollt. In Währen muß ein Beamter tschechisch können! Dasselbe Lied wird auch in Böhmen gesungen, das ist das Sprachverordnungslied, wobei es dahin kommt, daß ein gebürtiger Warnsdorfer, Egereß, Reichenberger dajelbst kein Staatsamt bekleiden kann, wenn er nicht tschechisch „powidat“, daß dafür deutschsprechende Tschechen haufenweise nach Nieder- und Oberösterreich, nach Salzburg und Nordtirol kommen. Man schaue sich einmal die Centralstellen in Wien näher an: Vom Hofrath bis zum Amtsdienner herab wimmelt Alles von Tschechen, während die Deutschen in ihrer Heimat keine Anstellung mehr finden. So richtet sich der tschechische Staat ein, auf diesem Weg wird die Stadt Wien gemischtsprachig gemacht, so daß

dann geborene Wiener als Beamte in ihrer eigenen Vaterstadt — tschechisch lernen oder das Bündel schnüren müssen.“

[Der § 14 des neuen Wehrgesetzes] beaurthet im ungarischen Abgeordnetenhause so stürmisch: Scenen, wie sie dort noch nicht vorgekommen sein dürften. Sie arteten so weit aus, daß der Ministerpräsident Tiska und der Landesverteidigungs-Minister Fejerwary persönlich injulirt wurden.

[Prinz Alexander von Battenberg.] der ehemalige Fürst von Bulgarien, ist bekanntlich nach Wien gekommen, um die österreichischen Orden, welche sein verstorbener Vater befaß, persönlich in die Hände des Kaisers zurückzugeben und zugleich seinen Dank für die herzliche Theilnahme des Kaiserhauses an dem Trauerfalle auszusprechen. Bei den guten Beziehungen, die seit Langem zwischen den beiden Häusern bestehen, ist es daher nicht auffallend, daß der Besuch des Prinzen vollen Sympathien am Kaiserhofe zu Wien begegnete und die sich in verschiedenen Aeußerungen auch der Oeffentlichkeit gegenüber bemerkbar machten. Die politischen Kombinationsmacher faßten die Gelegenheit natürlich sofort auf, um alle erdenklichen kühnen Phantasiegebilde der staunenden Welt vorzuführen — es sei eine Ausöhnung des einstigen Bulgarenfürsten mit dem Zaren im Werte, Kaiser Franz Joseph werde dem Prinzen Alexander zu seiner Braut und zu dem verlorenen Fürstenthum verhelfen u. s. w. Wie wenig halt Alles das hat, geht schon daraus hervor, daß der Prinz selbst es ängstlich vermieð, von Politik zu sprechen, vielmehr den rein privaten Charakter seines Besuches auf jede Weise zu wahren suchte.

[Zur Kennzeichnung Geffcken's.] Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Der dem Bundesrath vorliegende Briefwechsel zwischen Professor Geffcken und dem Freiherren von Roggenbach erstreckt sich über Jahre hinaus und trägt den Charakter des vertraulichsten Gedankenaustausches zwischen Gesinnungsgenossen, welche in politischen und sonstigen Anschauungen übereinstimmen. Der Haß gegen den Reichskanzler, die Hoffnung auf die durch den Kronprinzen verkörperte Zukunftsregierung, die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Politik auf dem innern und äußern Gebiet und die grenzenlose Ueberhöhung der eigenen Leitungsfähigkeit, das sind die rothen Fäden, welche sich durch die Briefe ziehen, die bis zum Tode Wilhelm's I. ausgetauscht wurden. Durch die Briefe aus der neuesten Zeit weht der leidenschaftliche Ausdruck der Hoffnung, daß es gelingen möge, Wilhelm II. die Anschauungen der vereinigten Freunde mundgerecht zu machen.

wahr? — „Dieselbe, mein Herr, ist eine so liebenswürdige kluge Frau.“ — „Ja und der Herr Lieutenant ein Schürzenjäger comme il faut.“ — „Mein Herr Cousin?“ — „Na, das trifft sich ja ganz erwinlich.“ platze ich lachend heraus, obgleich mir eben nicht sonderlich froh zu Muth dabei war, „Du hast einen wichtigen Besuch zu machen und somit kann ich mich zwanglos ganz meinem Professor der mathematischen Wissenschaften widmen, ja auch nebstbei wieder einmal in Wien auf Entdeckungsreisen anssehen.“

„Om — Wie's beliebt.“ machte sie kurz und erhob sich mit einer gewissen Hast aus dem Schaukelstuhle, um mit sichtlich g matter Aufmerksamkeit ihre Kleider zu richten, als ob sie sonst nichts in der Welt interessire. „Uebrigens — viel Vergnügen!“

Und als ich beim Weggehen mit der festen Absicht vor ihr stand, mir einigen herzlichen, vermittelnden Worten Abschied zu nehmen, da — und es klang ganz seltsam tonlos — sagte sie: „Also dazu hast Du Dir wohl diesen förmlich in die Augen stehenden — lächerlichen Ueberrock erworben?“

Da quoll es in meinem Herzen voll Bitterkeit. Ich unterdrückte die verständliche Regung und sagte lachend: „Ein Lebewesen meines Calibers hat die Pflicht, nicht hinter den Anforderungen der Zeit zurückzubleiben“; dabei

empfahl ich mich eigentlich heftiger als ich's selbst gewollt und so gingen wir zum erstenmale verstümmt auseinander.

Ungentlich über mich selbst, mit dem unbehaglichen Nachgefühl, das jedes unausgeglichenen, von der Augenblicksstimmung bedingte Benehmen zurückläßt, und mit der immer klarer zur Geltung kommenden Erkenntnis, wie theuer Frau Olga meinem Herzen bereits geworden, schritt ich misgnüthig meiner Junggesellenkause zu, wo mich mein Provinziale verabredetermaßen bereits erwarten sollte. —

„So, mein lieber Alter, hier muß ich Dich Deinem Schicksale überlassen, es wird nicht lange dauern; ein paar Augenblicke nur, um meinem Schwestermanne die Hand zu drücken, der in dieser verteuert prosignen Binsburg hause soll.“ — Mit diesen Worten empfahl sich Professor Wölflin, indem er mir die Hand schüttelte, als wär's ein Klingelzug. Wir standen in der oberen Heugasse, und als er mit den sprichwörtlich gewordenen Grenadierfchritten der Pforte zuteuerte, rief ich ihn in Erinnerung seiner wiederholt glänzend bewiesenen Zerkrentheit nach: „Ich warte vor dem B lebdere!“ worauf ich, nicht eben sonderlich erbaunt über die muthmaßliche Verwendung des heutigen Nachmittags, diesem Ziele gemächlich zuschlen derte. — Die blaße Herbstsonne hatte augenscheinlich die Leute in's Freie gelockt und so

fand ich den um diese Jahreszeit sonst so verödeten Garten wider Erwarten belebt. Besonders auf der prächtigen Terrasse vor der Hauptfront des Palastes, die eine hübsche Aussicht auf einen Theil der Stadt, so wie auf den Rabenberg gewährt, gab's einen förmlichen Corso. Es wimmelte von hübschen Frauen und Mädchlein, die im Sonnenschein luftwandelten, so daß meine etwas zweifelhaften Ansichten über die Reize und Annehmlichkeit in dieser entlegenen Gegend sich erfreulich zum Besseren zu entwickeln begannen, wobei mich der Umstand höchlich ergötzte, daß die Herren der Schöpfung hierorts zu den seltenen Erscheinungen zu zählen seien. Nur das männliche Kindesalter sah ich ausgiebig vertreten, während der Jüngling einzig und allein durch den jungen Kriegsmann vertreten schien, der mit seiner Flinte auf und abholzte, wobei er nicht vergaß, am Ende des Brettes, das seine Bahn bezeichnete, jedesmal die Rechts-um-Wendung zu machen, was die ungetheilte Bewunderung des alten Invaliden zu erregen schien, der mit einem gewaltigen Säbel umgürtet, jedenfalls zur Palastwache gehörte. Er galt mir mit seinem weisen, martialisch aufgedrehten Schnauzbart in dem falkigen Gesicht als Vertreter des männlichen Greisenthums, während durch meine zufällige Gegenwart auch jenes angenehme Mittelalter repräsentirt ward, in welchem die zahlreiche Species der Hagestolzet

Mit den Beweisen politischen Strebertums Hand in Hand gehen die Beweise, daß die Briefschreiber die außergewöhnliche Günst, welche ihnen von höchstgestellten Persönlichkeiten bewiesen wurde, durch ihre Gesinnung nicht verdienten. In vielen Briefen Geffcken's finden sich unerhobliche Bemerkungen über den Kronprinzen, der als pessimistisch und verbittert hingestellt und von dem beklagt wird, daß er nicht ordentlich arbeite; in einigen liest man deutlich zwischen den Zeilen, wie lebhaft sich der Schreiber ärgert, daß der Kronprinz mit dem Reichskanzler, dessen Treiben der Kronprinz nach der Ansicht Geffcken's nicht zu durchschauen vermochte, in ganz freundlichem Verhältnis stand. Einen empörenden Eindruck macht es, daß an einzelnen Stellen der Kronprinz zwischen den Zeilen geradezu so dargestellt wird, als ob er nicht von pietätvoller Gesinnung gegen den greisen Vater besetzt sei. An Indiscretionen ist in den Geffcken'schen Briefen niemals Mangel; einmal erzählt er dem verehrten Freunde Roggenbach, daß ihm der Kronprinz die Denkschrift zum Lesen gegeben habe, die der Reichskanzler für den Thronerben über die damalige Phase des Kulturkampfes angefertigt hatte, und bespricht den Inhalt derselben. Ein andermal theilt er dem Gesinnungsgenossen Roggenbach brüderlich mit, was ihm der Großherzog von Baden im vertraulichen Privatgespräch über Elsaß-Lothringische Dinge gesagt hatte. Von dem jetzigen Kaiser wird durchweg in unpassendem, der Ehre der Nation gänzlich ermangelndem Tone gesprochen. Aus den Briefen geht ferner hervor, daß der ehemalige Staatsminister Admiralitätschef von Stöckh mit den beiden Freunden in regem Gesinnungsaustausch stand. An zwei Stellen sind ferner Namen von noch activen Generalen genannt. Auch Morier ist häufig erwähnt, aber dieser stand Geffcken und Roggenbach offenbar nicht so nahe wie Herr von Stöckh. An einer Stelle heißt es sogar ausdrücklich, es dürfe ihm nicht mitgeteilt werden, daß Geffcken den von Kaiser Friedrich III. bei seiner Thronbesteigung veröffentlichten Erlaß und Aufzug verfaßt hatte. Große Sorge legt Geffcken auch dafür an den Tag, daß Bismarck hievon nichts erfahre.

[An Stelle Friedberg's] soll Schelling zum preussischen Justizminister ernannt werden.

[In Elsaß-Lothringen] ist nach einem vom deutschen Bundesrathe vorgeschlagenen angenommenen Gesetzentwurf die deutsche Sprache endgiltig als Geschäftssprache der Gerichte und Behörden bestimmt worden.

[Siehe S. 1.] Von welchen zarten Rücksichten die französische Regierung gegen Rußland erfüllt ist, beweist das Verbot, das Schauspiel „L'officier bleu“ im Théâtre du

Gymnase Dramatique aufzuführen zu dürfen. Das Verbot wurde damit begründet, daß dieses Drama geeignet sei, „begründete internationale Gefühle zu verletzen und weil es die Rücksichten, die Frankreich einer befreundeten Macht schulde, außer Acht lasse.“ Das Stück spielt in Rußland. Der Held ist ein geheimer Agent, der in dem Widerstreit der Pflichten seine Liebe dem dem Zaren geleisteten Eid opfert. — Wenn man bedenkt, daß die Regierung gegen Deutschland nicht einmal die Rücksicht übt, bei offenbaren Verletzungen des internationalen Anstandes von Seiten französischer Staatsangehörigen Deutschland diejenige Genugthuung zu geben, welche im höchsten Maße gebrauchlich ist, so wird der grelle Abstand der Gesinnung gegen beide Länder noch weit augenfälliger.

[Bou langer und Jacques.] Morgen, Sonntag, findet in Paris die Deputirtenwahl statt, die sich zwar auf die Entscheidung zwischen Bou langer und Jacques zuipigt, gleichwohl aber von einer Bedeutung ist, daß man sagen kann, es hänge von dem Ausfall der selben das Schicksal der französischen Republik ab.

[In Ostafrika] ist es zu neuen Kämpfen gekommen. Bei Bagamoyo fand am letzten Samstag abermals ein Gezecht statt.

[Die Vereinigten Staaten] machen Anstalten, um der Einwanderung unbehaglicher Eindringlinge vom Auslande her zu steuern. Ein Bericht über einen zu diesem Zwecke von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf giebt darüber nähere Aufschlüsse. Der Gesetzentwurf beantragt, an der Einwanderung in das Gebiet der Vereinigten Staaten Arme, Unzurechnungsfähige, wegen Verbrechen bestrafte, ferner Anarchisten und Socialisten und solche Personen zu verhindern, welche mit gewissen Krankheiten behaftet sind, endlich Arbeiter, welche keinen Vertrag über Beschäftigung besitzen, im Uebrigen allen Fremden eine Einwanderungssteuer von 5 Dollar aufzuerlegen. Derselben müssen außerdem im Besitze von Verurteilungen seitens der Vertreter der Vereinigten Staaten im Auslande sein. Der den Gesetzentwurf begleitende Bericht der Commission weist darauf hin, daß viele Arme und selbst Verbrecher von ihren Behörden mit Mitteln zur Auswanderung versehen würden.

Correspondenzen.

Pettau, 25. Jänner. (Orig. Bericht.) [Ein Beschluß der Grazer Handelskammer.] Der Gewerbe-Verein von Pettau und mit ihm die ganze untersteirische Bevölkerung haben mit größter Befriedigung den Beschluß der Grazer Handels- und Gewerbekam-

mer vom 24. d. M.*) begrüßt. Es ist wahrlich hohe Zeit, daß unsere Verhältnisse kompetenten Ortes in ihrem ganzen Umfange bekannt werden. Der Gewerbeverein von Pettau hatte es sich zur Aufgabe gemacht, unsere gegenwärtige Grundsteuer, insbesondere mit Rücksicht auf die Weingärten, einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Das Ergebnis derselben war, daß die Weingartensteuern heute viel geringer zu bewerten sind als zur Zeit der Einschätzung, da die Erträge derselben, infolge der transleithanischen Concurrenz und anderer Umstände in einer Weise herabgekommen seien, welche die ganze weinbaureichende Bevölkerung mit höchster Befriedigung erfüllt. Ein weiterer Umstand, der den Consum von Wein, Weinmost und Fleisch sehr beeinträchtigt, sei die hohe Verzehrungssteuer, die in seinem Verhältnisse zu den Preisen stehe. Durch Herabsetzung der Verzehrungssteuer auf Wein könnte der Consum auch in nicht weinbaureichenden Ländern gehoben werden. Was endlich den Einhebungsmodus dieser Consumsteuer betrifft, so entziehe sich derselbe jeder weiteren Kritik. Es ist nur eine Stimme darüber, und diese verlange die Befreiung der in unserer fortschrittlichen Zeit nicht mehr entsprechenden Einrichtung. Möge es dem Verzehrungssteuer-Ausschusse des Abgeordnetenhauses gelingen, recht bald einen anderen Modus der Einhebung zu finden. Das Unterland darf mit Befriedigung auf die durch die Grazer Handels- und Gewerbekommission zum Ausdruck gebrachte, gerechte Beschwerde blicken und gewiß auch den Wunsch aussprechen, daß maßgebenden Ortes diesen Bemühungen die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werde, damit sich unsere Verhältnisse wenigstens einigermaßen bessern. Der Gewerbe-Verein von Pettau wird es nicht unterlassen, der Handels- und Gewerbekommission für ihr eifriges Wirken, insbesondere aber dem Herrn Präsidenten dieser Kommission, welcher in gerechter Würdigung der Bedürfnisse des Gewerbe- und auch des Handelsstandes den Wünschen derselben so bereitwillig entgegenkommt, den innigsten Dank auszusprechen.

Wien, 24. Jänner. [Deutsches Schulveretn.] In der Ausschlußung am 22. Jänner wurde der Dr. Gruppe Jablonetz für Sammlungen zur Deckung von Schulbedürfnissen, den Herren Linke und Stumpe in Jablonetz für einen neuerlichen Grundanlauf, der Dr. Gruppe Bonn des Allgem. Deutschen Schulvereines für einen dem Schulbau in Hölleschowitz zugewendeten Betrag und Herrn Mag. Walzel in Trautau für eine Spende zu Gunsten der Schule in Benefico der Dank ausgesprochen und die Mittheilung über die erfolgte Uebernahme der bisherigen Vereinschule in Waslaw

*) Siehe Locales.

wird gedeiht. In voller Würdigung der Pflichten meiner Raste, „die zu alt, um leicht verblüfft, zu jung, um ohne Wunsch zu sein“, dem bolden von Luther besungenen Trio huldigt, wo man es ganz oder theilweise findet, schlängelte ich mich stillvergnügt durch die plaudernde Menge, nur darauf bedacht, das rechtsseitige Gitterthor im Auge zu behalten, durch das mein Professor hoffentlich bald seinen Einzug halten mußte. Der Würdige hatte zwar zu keiner Zeit seines Lebens als Beispiel von Pünktlichkeit gegolten. Dreimal war ich bereits an den die Brustwehr der Terasse schmückenden vier Sphingen vorübergegangen. Dreimal hatte ich das verwitterte Angesicht der ersten bedauert, mich über das fatale Lächeln der zweiten geärgert und eben wieder bei der dritten gefastet, ohne daß Wölfein sich blicken ließ. Einmal hatte ich wohl eine Gestalt hinter dem betreffenden Gitterthore bemerkt, aber es war ein Anderer. Ein dicker, sichtlich sehr aufgeregter Selbsterweiser oder dergleichen, der dort draußen Jemanden zu erwarten schien und sich inzwischen mit einem feuerfarbenen Tuche den fahlen Schädel rieb. — Ein Verdacht bohrte sich in meine vertrauende Seele. Wenn mein Provinziale schwach genug wäre, die Einladung zu einem Familien-Saufestaffe anzunehmen, so? Ich wagte die greuliche Möglichkeit nicht auszudenken, sondern überzeugte mich auf meiner

Uhr zweimal nach einander, um es glauben zu können, daß ich bereits eine Stunde hier auf und ab laufe wie ein Wachposten. Das nennt dieser Professor der mathematischen Wissenschaften ein Paar Augenblicke; dazu lächelt die Sphinx ihr steinernes Lächeln, wie sie's seit Jahrhunderten gethan, und hinter mir hör' ich soeben halb unterdrücktes Richern wie's die Backfische zuwege bringen. Aber was ist denn das — sprechen die Steine? „Meine Herr... wenn sie eben Intention, zu lösen die Räthsel von die Sphingen, sie folgen mir in angemessener Abstand an die Swanenteich.“ Daß sich die marmorne Löwenjungfrau, durch meine Klagen gerührt, entschließen würde, vom Sockel zu steigen, um auf ihren vier Hautstierpannen majestätisch zum Swanenteich zu traben, konnte ich bei aller Achtung vor weiblicher Energie in meiner Bescheidenheit doch nicht gut annehmen, und so war es traurige Wahrheit, daß jene hoch aufgeschossene Frauengestalt, deren Reversseite verzwieselte Nehmlichkeiten mit einem verkleideten Fahrenstecken aufwies und die mit eifertigen unschönen Schritten dem zum sogenannten Swanenteich führenden Gitterthore zuhritt, die keineswegs erwünschte Lösung des Räthsel der Sphinx verhielt! — Also deshalb das Richern, deshalb sah ich jetzt ein Duzend Frauenaugen spöttlich oder doch mit unverkennbarer Neugierde nach mir gerichtet und

einige kleine, mit Springschuhen bewaffnete Mädchen standen um mich herum und guckten mir schier in die Taschen. — Mir schauderte. — Im Bewußtsein meiner sonnenklaren Unschuld, denn die vom Swanenteich mochte etwa so alt sein, wie die marmorne Sphinx, war ich bei deren letzten Schwester im Winkel der Terasse angekommen, wo ich mir zu offenkundigem Beweise völliger Unbefangenheit, gleichwie zur Besserung der infolge des Schreckens bedeutend gesunkenen Stimmung einen rauchbaren Glühmstengel als Brandopfer leistete. Es war eine Liebesgabe meiner — o — in diesem Augenblicke vergötterten Olga. Hier war meines Bleibens nicht länger. Aus jedem Frauenauge, dessen Blick den meinem begegnete, las ich Entrüstung oder Hohn, und die kurze Strecke zum Ausgange bildete einen Marterweg, wo ich wie ein armer Sünder im Kreuzfeuer stülte, aber wirksamer Geiselung Spießruthen lief; nein, nur Schritt für Schritt ging. Jetzt flammte mir auch die Erkenntnis auf, weshalb meine Mitbrüder an diesem Orte durch Abwesenheit glänzen! Ah! Gott sei Dank! Das Thor war erreicht, bald würde die Freiheit. Schon näherte ich mich dem Ausgange, den der dicke Herr noch immer besetzt hielt. Der Dicke scheint in der That ein Rendezvous zu haben.

(Schluß folgt.)

in die öffentliche Verwaltung sowie die Verteilung des öffentlichen Rechtes für die Schulen in Pilsenerdorf und Janowitz zur Kenntnis genommen. Ferner wurde beschloffen, wegen Berathung zweckmäßiger Durchführungsbestimmungen der Rigoni'schen Stiftung per 50.000 fl. mit Vertretern der Lehrerschaft in Verbindung zu treten. Gegen das Verbot der Bezirkshauptmannschaft Landkron, die Jahresversammlung der Disztriktsgruppe Böhm.-Tribau und Umgebung außerhalb des Disztrikts-Sitzes abzuhalten, wurde die Einbringung einer Beschwerde beschloffen. Für den Schulbau in Schumburg wurde ein weiterer Betrag bewilligt, der Schule in Fresen Lehrmitteln zugewendet und die Volksbibliothek in Stilkau mit Büchern aus den Vorräthen bedacht. Weiters wurden Unterstufungen für Alexanderdorf und Sliboka (Bukowina) beschloffen, für die Schulen in Auerhain, Lindorf, Neßberg und Rarnbusch notwendige Beiträge zur Anschaffung von Lehrmitteln bewilligt und wurde eine Schulbauangelegenheit im östlichen Böhmen beraten. Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Jablonek, Wajslaw, Königgrätz, Maierle, Friedel, Neubitz, Wind.-Neitrich, Blatniz, Köfcha, Senftenberg, Richtenwald und Eisenberg erledigt.

Locales und Provinciales.

Cilli 26. Jänner 1889.

Gillier Musikverein.

Dem Jahresberichte, welchen der Vorstand-Stellvertreter, Herr Professor Gubo, in der am Donnerstag in „Löwen“ abgehaltenen Hauptversammlung erstattete, war zum Leidwesen aller Anwesenden zu entnehmen, daß unser Musikverein in letzter Zeit seitens eines Theiles der Bürgerschaft eine etwas stiefmütterliche Behandlung erfährt. Wir würden unsere Aufgabe unrichtig erfassen, wenn wir uns scheuten, offen zu sagen, daß ein Anlaß zu solcher Lieblosigkeit nicht vorliegt. Man mag darüber, nach welcher Richtung die Vereinsleitung ihre Hauptthätigkeit entwickeln solle, und ob die Musikschule oder die Kapelle einer sorgfältigeren Pflege bedürfe, verschiedener Ansicht sein; daß aber unter den gegebenen Verhältnissen und in Anbetracht der knappen Mittel des Vereines bisher absolut nicht mehr geleistet werden konnte, als thatsächlich geschah, das kann nur derjenige verkennen, der von den zahllosen Widerwärtigkeiten, und von den immer neuen Schwierigkeiten, welche die Leitung zu bekämpfen hat, nicht die Ahnung hat. Was insbesondere die Kapelle anbelangt, so sind deren so viele vorhanden, daß man sich fast wundern möchte, wie dieselbe überhaupt noch beisammen gehalten werden konnte. In der letzten Zeit hat sich allerdings Einiges gebessert, und war namentlich hinsichtlich der Vorführung populärer Musik ein Fortschritt wahrzunehmen. Voll und ganz wird jedoch die Kapelle ihre Aufgabe erst dann erfüllen können, wenn sie einmal nur aus bleibend angestellten Musikern bestehen wird. Die Vereinsleitung strebt dies auch an, und sie wird zweifelsohne ihr Ziel erreichen, dafern sie nur nicht von denjenigen im Stiche gelassen wird, bei welchen das richtige Verständnis für den Beruf Cilli's als einer deutschen Kulturstätte wohl vorausgesetzt werden darf. Die Pflege der Musik ist ein ideales Streben, und wir dürfen uns derselben nicht entschlagen, weil die Musik überhaupt die deutsche unter den Künsten ist und weil wir mit der Sorgfalt, welche wir dieser Kunst zuwenden, unser nationales Fühlen betätigen. Außerdem dürfen wir aber wohl auch erinnern, daß die Fortdauer der oben erwähnten Lieblosigkeit früher oder später die bisher gebrachten großen Opfer als nutzlos vergeudet erscheinen lassen könnte, was doch Niemand wünschen darf.

Die Versammlung wurde von dem Vorstand-Stellvertreter, Herrn Professor Gubo, geleitet, der nach Verlesung des Protokolles der letzten Versammlung den Jahresbericht erstattete. Er führte aus, daß das abgelaufene Vereinsjahr 1888 sehr bewegt und in mancher Beziehung auch erfreulich war. Die Vereinsleitung hielt vierzehn Sitzungen ab, wozu noch zahl-

reiche Besprechungen einzelner Ausschußmitglieder kamen, und veranstaltete zwei Mitgliederconcerte, nämlich am 10. Juni im Theater und am 9. Dezember im Casino, welche beide sehr gelungen, aber leider nur schwach besucht waren. Die Mitgliederzahl, welche am Beginne des vergangenen Jahres 132 betrug, sei leider auf 86 gesunken, wonach also nicht weniger als 46 Mitglieder ausgeschieden waren. Die finanzielle Lage sei demnach keine günstige, und die Vereinsleitung war auch bemüht, das Resingensche Legat in Anspruch zu nehmen. Durch die Anstellung von Musikern, dann Anschaffung von Musikalien und Instrumenten wurde das Budget sehr wesentlich belastet. Auf der anderen Seite seien aber dem Vereine allerdings auch Subventionen zugesprochen, und zwar sehr reichlich, wenn auch zum Theil erst für das Jahr 1889. Es haben gespendet: Der Schulverein für Deutsche 50 fl., der steiermärkische Landesauschuß 100 fl., der deutsche Schulverein 100 fl., dann die Cillier Sparcasse pro 1889 150 fl. und die Gemeindevertretung Cilli, ebenfalls pro 1889, 600 fl. Für diese hochherzigen Widmungen, insbesondere aber für jene der Gemeindevertretung Cilli sei der verbindlichste Dank auszusprechen. — Die Kapelle zählte gegenwärtig mit dem Kapellmeister 18 Mitglieder; vier derselben seien mit Gehalten von 25 bis 35 fl. und ohne Anspruch auf specielle Entlohnung für angestellt, die anderen spielen um den Verdienst. Man sei genöthigt gewesen, mehrere Mitglieder fest zu engagieren, weil die Kapelle in einer Weise gekrankt habe, daß die Veranstaltung von Concerten nicht mehr möglich war. Die Kapelle werde überhaupt nur dann leistungsfähig sein, wenn möglichst viele Fachmusiker angestellt werden, die immer zur Hand sind. Nachdem Redner noch die Kapellmeisterfrage berührt und unter Anderem die Mittheilung gemacht hatte, daß die Vereinsleitung sich leider genöthigt gesehen habe, Herrn Oberl für 1. Februar zu kündigen, und daß an diesem Tage Herrn Adolf Dießl ein noch junger aber bestempfohlener Musiker, die artistische Leitung der Kapelle, vorläufig auf nur zwei Monate, übernehmen werde, bemerkt er, daß die Kapelle im abgelaufenen Jahre nur 11 Mal gespielt habe, welche geringe Zahl sich durch den Ausfall beim Theater und durch die üble Lage der Kapelle während der Sommerzeit erkläre. — Hinsichtlich der Musikschule bemerkt der Vorsitzende, daß sie am Beginne des Schuljahres von 65 Schülern besucht wurde (gegen 43 im Vorjahre), und daß jetzt deren noch 56 zur Schule kommen (gegen 41 im Vorjahre.) Die Clavierchule zähle 29, die Violinschule 27 Teilnehmer. Die Erlöse werden hinter jenen des Vorjahres, welche letztere durch das in jeder Beziehung gelungene Schülerconcert veranschaulicht worden seien, nicht zurückbleiben. Für den Unterricht auf anderen Instrumenten und im Gesang waren trotz aller Bemühungen der Vereinsleitung keine Schüler zu haben. Die Clavierchule habe 612, die Violinschule 384 fl. getragen, wonach sich mit der Einschreibgebühr ein Gesamtbeitrag von 1039 fl. ergeben. Von diesem die Gehalte der Lehrer abgezogen, resultire ein Mehr von 132 fl. welches der Kapelle zu gute kam. — Das Institut sei entschieden lebensfähig und sehr nützlich, und man müsse deshalb der Bevölkerung wärmstens ans Herz legen, auf dasselbe nicht zu verzichten. Cilli brauche sowohl eine leistungsfähige Kapelle, wie auch eine tüchtige Schule. — Das Archiv des Vereines sei um 26 Nummern, meist für Streich-Orchester, vermehrt worden.

Herr Dr. Stepišnegg dankt der Vereinsleitung namentlich für die Aufmerksamkeit, die sie der Musikschule zugewendet hat, welche die Basis des Vereines sei. Herr Dr. Schurbi wünscht dagegen, daß die künftige Vereinsleitung mehr auf die Erhaltung der Kapelle bedacht sei, denn gerade der Rückgang der letzteren habe dem Vereine so viele Mitglieder entfremdet. Die fixe Anstellung von Musikern müsse als ein glücklicher Griff bezeichnet werden, und man möge damit fortfahren. Auch Herr Dr. Stepišnegg constatirt

hat, daß seine Bemerkungen keineswegs in dem Sinne zu deuten waren, als ob die Kapelle vernachlässigt werden solle, ergreift Herr Professor Gubo neuerdings das Wort, um auszuführen, daß man mit der Anstellung von Musikern nur dann werde fortfahren können, wenn einerseits die Subventionen ebenso reichlich fließen wie in diesem Jahre, und wenn andererseits auch die Mitgliederzahl sich hebe. Es habe sich eine Art Opposition fühlbar gemacht, und man wisse nur nicht, ob diese der Leitung oder der Sache gelte. An der nächsten Vereinsleitung werde es sein, diese Opposition zu beheben und Mitglieder zu werden. Unter Anderem bemerkt Redner, daß man im nächsten Sommer wöchentlich zwei oder drei Parkmusikern werde veranstalten können, sofern sich der Verschönerungsverein herbeilasse, einen Theil der jeweiligen Kosten zu tragen. Herr Julius Rakusch giebt seiner Freude über das Gedeihen der Musikschule Ausdruck, wünscht jedoch, daß der Erhaltung der Kapelle das Hauptaugenmerk gewidmet werde, denn es sei nicht genug, daß die Jugend musizieren lerne, man wolle auch musizieren hören. Er stellt sodann den Antrag, die Versammlung sei zu vertagen und in kürzester Zeit neuerdings einzuberufen; bis dahin aber möge die Vereinsleitung ein Präliminäre der Erhaltungskosten der Kapelle für das Jahr 1889 entwerfen und vorlegen, damit man berathen könne, in welcher Weise die Kosten aufzubringen wären. Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß die Zusammenstellung eines solchen Präliminäres der nächsten Vereinsleitung obliegen werde, daß die heutige Versammlung jedoch abgeschlossen werden müsse. Herr Julius Rakusch zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bilden die Wahlen, welche mit einer Rede des Herrn Dr. Schurbi, in welcher Herr Professor Gubo gebeten wird, seine unerfessliche Kraft dem Vereine nicht zu entziehen, und mit dem beifällig aufgenommenen Antrage des Herrn Julius Rakusch, der bisherigen Vereinsleitung das rückhaltlose Vertrauen kundzugeben, eingeleitet werden. In die Vereinsleitung wurden gewählt die Herren: Professor Debel, Prof. Gubo, Kupferschmid, Ploner, Dr. Weiss von Ostborn, und Josef Weiß. Als Revisoren wurden die Herren Marek und Julius Rakusch bestell.

Herr Dr. Schurbi stellt den Antrag, es sei den Eltern derjenigen Kinder, welche die Musikschule besuchen, nahezu legen, daß sie dem Vereine als unterstützende Mitglieder beitreten mögen, welcher Antrag zum Beschlusse erhoben wird, worauf die Versammlung, nachdem noch Herr Dr. Stepišnegg einen Nebenstand in der Musikschule besprochen, geschlossen wird.

[Personalnachricht.] Der Cillier Turnlehrer, Herr August Tisch, wurde, wie uns aus Graz mitgetheilt wird, in der gestern stattgehabten Hauptversammlung des Vereines „Graz Turner'schaft“ zum Ehrenmitgliede dieses Vereines ernannt.

[Der Cillier Stadtverschönerungsverein] hält übermorgen, Montag, Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Krone“ seine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Der Geschäfts- und Rechenschaftsbericht, die Wahl des Ausschusses und allfällige Anträge. Wir sehen voraus, daß diese Versammlung von den Vereinsmitgliedern zahlreich besucht sein werde, da ja der Ausschuß seit Jahren bestrebt war, jedem bei der Jahresversammlung gestellten Antrage, jedem geäußerten Wunsche, soweit es die Vereinsmittel nur gestatten, im vollen Umfange gerecht zu werden, und auch gewiß keine bessere Anerkennung seiner Thätigkeit wünschen kann, als thunlichst reger Theilnahme der Vereinsmitglieder an den Verhandlungen der Jahresversammlung.

[Eisfest.] Das Eislauf-Comité veranstaltet nächsten Mittwoch ein Eisfest mit sehr reichem Programm, welches Preislaufen, Musik, Beleuchtung u. s. w. aufweist. Es bleibt nur zu wünschen, daß Boreas' grimmes Regiment, welches wir seit einigen Tagen zu fühlen haben,

Singerstr. 16,
„Zum gold.
Reichsapfel“

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen. normal Universal-Pillen genannt, verdienen festere Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine feine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. An den vornehmsten Stellen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05. bei unkonstanter Nachahmung fl. 1.10.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zustellung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Psephofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingeklemmt, in denen sich die Commentare dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten befinden. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schiffach, am 17. Februar 1888.
Euer Wohlgeborn! Ergebenst Gerechtigkeit erucht um obermalige Zahlung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.
Gehächungswoll Jg. Kreutler, pract. Arzt.

Stoiche bei Filding, am 12. September 1887.
Wohlgeborner Herr! Gottes Willkür war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verfallen, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen nicht erschienen hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür, Ich habe Vertrauen, daß mit Ihre Pillen noch gesund machen werden, sowie sie auch anderen zur Gesundheit verhelfen.
Theresia Anstic.

Mittersingendorf bei Kirchdorf, Ober-Deister, am 10. Januar 1886

Euer Wohlgeborn! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine volle Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubringen, und werde ich weiterhin, wo ich nur in die Lage komme, auch Bekannten auf das Stärkste empfehlen. Von hier meiner Danksagung ermächtige ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Gehächungswoll Theresia Köstner.

Wiener-Neubad, am 9. December 1887.
Euer Hochwohlgeborn! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner sojüngeren Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenatarrh und Wasserkrampf. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erfuhr sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
Gehächungswoll Josefa Weingittel.

Gottschdorf bei Koblitz, Oesterr.-Schlesien, am 7. October 1886.

Euer Wohlgeborn! Erliche freundliche mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihre wunderbaren Pillen haben ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Ihrer Wohlgebornen hiermit meinen wärmsten Dank. Mit größter Gehächung Anna Witt.

Reberokh, 28. Februar 1886.
Euer Wohlgeborn! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg davon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfschmerz, and fieschem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählten. Und siehe daß Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit. Achtungsvoll Anton Kf.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr., mit Franco-Zuf. 65 kr.

Spitzwegerichsaff gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschüben etc. 1 Flaschchen 50 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, Nierenleiden, Nisthas, Ohrenschmerzen etc. 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis 50 kr., mit Franco-Zustellung 75 kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Strabismus. 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zustellung 65 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von J. Psephofer. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Sodbrennen, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Säurebrühen, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Betrieben angefertigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt beordert.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Befehlungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmezusendungen.

Englischer Wunderbalsam, Ein 12 kr., 12 Flaschchen 1 fl. 20 kr.

Diakerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zustellung 60 kr.

Tannochinin-Pomade v. J. Psephofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Staudel, bei Nies- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Zeilengeschwüren, bei den schmerzhaftesten Bräunen, beim Säugern von Wunden und entzündeten Brüsten, Schnittwunden und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zustellung 75 kr.

Lebens-Offenz (Prager Tropfen) gegen verdorbene Speisen, Magen, fiesche Geruchung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flaschchen 22 kr.

Augen-Offenz von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1 halbe Flasche 1 fl. 50 kr.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Uebersorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisebeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in **CIII** bei den Herren: A. Marek, Apoth., Kupferschmid. 904

Bittner's Gichtfluid

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana officinalis, Turionus pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach 40jähriger Bereitung ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verlässlich und unübertreffliches Heilmittel gegen folgende Krankheiten bewährt hat:

1. Gicht. 2. Gelenks- u. Muskelschmerzen.
3. Steifheit der Muskeln und Sehnen.
4. Ischias.
5. Kreuz- und Rückenmarkschmerzen.
6. Verrenkungen.
7. Bei vorgerücktem Alter und eintretender Schwäche.

Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äußerlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überaus. Oefters schmerzt das Uebel gegen welches dieses allezeit Mittel erfolglos angewendet wurden, durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort. Selbstverständlich erfordern langwierige, tiefeingewurzelte Leiden längere Behandlung, auch sei hier noch erwähnt, daß der Gebrauch von Bittner's Gicht-Fluid nie schädliche Nachwirkungen, wie Entzündung und Entzündung, wie dies öfters bei anderen Einreibungen der Fall, welche schmerzliche Stoffe enthalten, zur Folge hat, sondern daß vielmehr der Gebrauch des Fluides stets eine wohltuende Einwirkung auf die Haut ausübt.

Eine Flasche Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 kr. — Ein Original-Kistchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. — Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Vorkundungen gegen Nachnahme täglich nur durch das

Haupt-Depot Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich. 862 10

Gicht und Rheumatismus sind geheilt mit sichern Erfolg durch den **Engl. Special-Liqueur.** Neueste Methode des berühmten Spezial-Arzt's Dr. Daniel in London. — General-Depot: J. S. Anneler, Stern, Schweiz. — Prospekte gratis. 52

18jähriges Renommée.

Rasche und sichere Hilfe bei Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Rheachitis, Schwäche und in der Reconvalensenz bringt nur der vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitete **unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.**

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen des selbes, die dem Publikum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden!

Dieses jahrelang ärztlich erprobte Heilmittel hebt den Appetit, fördert in Folge seines Eisengehaltes kräftig die Blutbildung, durch seinen Phosphor- und Kalkgehalt bei Kindern den Aufbau der Knochen, bei Lungenkranken löst es den Schleim, lockert den Husten, hebt den Hustenreiz, die schwächenden Schweisse, die Mattigkeit, erhöht die gesammte Lebensthätigkeit unter allgemeiner Kräftezunahme und leitet durch seinen Kalkgehalt in den ersten Stadien der Tuberculose bei angemessener Nahrung und Pflege die Verkalkung, das ist Heilung der Tuberkeln ein. 984

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Salbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche liegt eine belehrende Broschüre von Dr. Schweizer bei.

WARNUNG! Ich warne vor den zahlreichen unter gleichem oder ähnlichem Namen vorkommenden Nachahmungen meines Kalk-Eisen-Syrups, weil dieselben von ganz verschiedener Zusammensetzung sind, keineswegs die guten Wirkungen meines während seines 18jährigen Bestandes von zahlreichen Aerzten mit den glänzendsten Erfolgen erprobten Original-Präparates besitzen und nur die Ausbeutung meiner Erfindung und des guten Renommées derselben bezwecken. Wer also meinen erprobten und allein wirksamen Kalk-Eisen-Syrup gebrauchen will, der versäume die kostbare Zeit nicht durch zwecklose Versuche mit Nachahmungen, sondern verlange stets ausdrücklich: Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny, und achte streng darauf, dass die obige behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, sowie dieser die Broschüre von Dr. Schweizer beiliege und lasse sich weder durch billigeren Preis noch sonst einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten!

Central-Verendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny, Neubau, Kärntnertr. 73 n. 75.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Kupferschmid, Baumgasse's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-
bach: J. König, Gombitz: J. Wospijchil, Graz:
Anton Ledw. Leibnitz: D. Ruffhain, Mar-
burg: G. Bonaloni, Pettau: C. Behrbal, B.
Mittor, Radfersburg: C. Andrieu, Windisch-
feistritz: B. Unt. Windischgraz: G. Korbit,
Wolfsberg: A. Guth, Puzen: Gustav Großwang



Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisebeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in **CIII** bei den Herren: A. Marek, Apoth., Kupferschmid. 904

noch lange genug währte, um die interessante Veranstaltung, die ohne Zweifel eine sehr große Zahl von Sportlustigen und wohl auch von Zuschauern auf die Gasse locken wird, nicht wortwörtlich zu Wasser werden zu lassen.

[Fischings-Chronik.] Der Marburger Männergesangverein veranstaltet am 16. Februar in den unteren Casino-Localitäten in Marburg ein Costume- und Maskenfest.

[Cillier Wetterbericht.] Der Luftdruck ist seit 23. d. M. vollkommen gleich geblieben (748 mm.), die Nachttemperatur betrug — 14° N., die Tagestemperatur — 3 Grad N., die Feuchtigkeit der Luft schwankte zwischen 70% und 60%. Das Wetter dürfte voraussichtlich unbeständig werden, bei steigender Temperatur und bewölktem Himmel. Niederschläge sind nicht zu erwarten.

[Erhumirung.] Am 4. d. M. verließ der in St. Oswald, Bezirk Egg in Krain, mohnhaft gemessene pensionierte Oberlieutenant Anton Koprivsek in berauschtem Zustande das Gasthaus des Herrn Schental in Franz, kehrte nach längerem Umherirren wieder dahin zurück, wurde jedoch abgewiesen. Am 9. d. M. wurde dessen Leiche am rechten Ufer des Volksbacher bei Franz aufgefunden und sofort bestattet. Leihen Mittwoch fand in Gegenwart einer gerichtlichen Commission die Erhumirung des Leichnams statt, und wurde durch die Herren Gerichtsärzte festgestellt, daß derselbe keine Spur einer Gewaltthat aufwies, sondern, daß der Tod infolge Ertrinkens erfolgt war.

[Die Grazer Handels- und Gewerbekammer] beschloß in ihrer Sitzung vom 24. d. M. über eine Eingabe des Gewerbevereines in Pettau, Petitionen an Regierung und Abgeordnetenhaus zu richten, des Sinnes, daß die Grundsteuer für Weingründe mit Berücksichtigung ihres heutigen Wertes, der gegenwärtigen Weinpreise, sowie aller in dieser Richtung schädlich wirkenden Einflüsse einer Herabsetzung unterzogen werde, dann die Verzehrungssteuer im allgemeinen, insbesondere aber auf Wein und Fleisch herabgemindert, das gegenwärtige Einbelegungs-System der Verzehrungssteuer beseitigt werde und an dessen Stelle das Repartitions-System trete. In derselben Sitzung wurde ein Antrag des Comitees der Marburger Kaufmannschaft eingebracht, die Handelskammer möge sich an die General-Direction der Südbahn wegen Einführung von Tour- und Retourkarten für die Strecke Marburg-Wien wenden. Die Herren Georg Ritter von Goppleth und Karl Traun sprachen zu dem Antrage mit dem Eruchen, auch für Cilli dieselbe Begünstigung zu erwirken. Die Kammer faßte hierauf den Beschluß, sich um die Einführung solcher Karten, n. zw. mit sechstägiger Dauer, zu verwenden. — Nachdem die Angelegenheit von allgemeinem Interesse ist, steht zu erwarten, daß die berufenen Körperschaften Cilli dieselbe entsprechend unterstützen werden.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: Als Oberlehrer die Herren: Josef Leskovar in Kötsch, Vincenz Baumgartner in Mariagrün und Mathias Schnitzler in Rainach; als Lehrer die Herren: Johann Guantsh in Judendorf-Seegraben, Richard Augustin in Straß, Anton Rath in Baidorf bei Anger, Franz Meixner in Frohnleiten, und Michael Urban in Cadram; als Lehrerin Fräulein Marianne Katter in Breitenfeld.

[Die Schule des Deutschen Schulvereines in Pöckern,] welche seit sieben Jahren besteht, erhielt am 22. d. M. das Defensivrecht.

[Neues Postamt.] Mit 1. Februar tritt in Eggenberg bei Graz ein Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Post-Sparkassen-Dienste zu befassen hat und mit dem Postamt Graz-Bahnhof, durch eine täglich dreimalige Fußpostenpost in Verbindung gesetzt wird.

[Votation für einen Bürgermeister.] Anlässlich der Wiederwahl des Herrn Dr. Fink zum Bürgermeister von Bruck a. d. Mur, veranstaltete die dortige Stadvertretung letzten Samstag unter Mitwirkung des Gesang-

vereines und der städtischen Kapelle einen großartigen Fackelzug, welchem eine bis in die Morgenstunden währende gemüthliche Kneipe folgte.

[Wildschonung.] Im Monate Februar befinden sich die Hirsche, die Thiere und Wildfänger, das Gemswild, die Rehböcke, die Rehgeizen und Rehtige, die Feld- und Alpenhasen, die Auer- und Birkhähne und solche Hennen, die Reb-, Hasel-, Schnee- und Steinhühner, die Wildtauben, die Wachteln und die Sumpfschnepfen, dann von Wasserthieren die Flußkrebse in der gesetzlichen Schonzeit.

[Wölfe.] Am 16. d. Mts. wurde von einem Jeger aus Leskova Dolina im Schneeberger Herrschaftswalde in Krain ein 46½ Kilogramm schwerer alter Wolf geschossen. Es hatten sich schon mehrere Tage hindurch in der Waldung drei Wölfe umhergetrieben, und das Forst-Personal war Tag und Nacht auf den Beinen, um denselben beizukommen, was endlich wenigstens bei einem gelang.

[Druckfehler-Berichtigung.] Die Notiz unserer letzten Nummer über die Tarif-Ermäßigung für die Holzsendungen ist dahin richtigzustellen, daß die von der Südbahn festgestellte Wägegebühr 0.4 Kreuzer per 100 Kilogramm beträgt.

[Diebstahl.] Dem Besitzer Josef Beweh in Trennenberg wurde am 22. d. M. aus versperrem Keller ein Faß alten Weines gestohlen. Der Burtsche Michael Golosch würde als muthmaßlicher Thäter eingezogen.

[Auf den Schienen.] Der Fabrikarbeiter Andreas Mefus betrat gestern Morgens in Stort die Bahn, sichtlich hinter dem in der Station stehenden Secundärzug herum und wollte eben das Geleise übersehen, als der von Norden kommende Zug Nr. 162 daselbe passirte. Der Arbeiter wurde von der Locomotive erfasst und schwer verletzt.

[Mysteriöser Todesfall.] Am letzten Sonntag trat der Müller Anton Wreß in Felberdorf in ein Wirthshaus, wo ihm von einem Burtschen, der mit mehreren Genossen zechte, ein Gläschen Brantwein angeboten ward. Wreß leerte das Gläschen, fühlte sich jedoch alsbald unwohl, und kurze Zeit nachher war er eine Leiche.

[Todesfälle.] Am 19. d. M. wurde der Junge Johann Kollaritsch in Stadiberg von den Besitzersöhnen Josef Bilschnik, Alois Lorenz und Martin Michoritsch beim „Gensterln“ ertappt und von den eiferfüchtigen Burtschen so lange mit Knütteln bearbeitet, bis er bewußlos liegen blieb. Am 20. d. M. starb Kollaritsch an den Folgen der damals erlittenen Mißhandlungen. — Vor einigen Tagen fiel Mas Schöger in Murvöllo über den Besitzersohn Georg Goruppy, der peisend an Schögers Haus vorübergegangen war, her, und erschlug ihn, indem er ihm mit einer Weingartenhaue den Schädel zertrümmerte.

Volkswirtschaft.

Das Lagerhausgesetz.

Eine in wirtschaftlicher Beziehung wichtige Vorlage wird das Abgeordnetenhaus bei seinem am 30. d. Mts. erfolgenden Zusammenritte beschäftigen: es ist das bereits seit längerer Zeit ausgearbeitete Lagerhausgesetz. Wir glauben den Wünschen unserer Leser entgegenzukommen, wenn wir im Nachstehenden die Grundzüge des erwähnten Gesetzes skizziren.

Die im Sinne der Vorlage zu errichtenden öffentlichen Lagerhäuser sind Anstalten öffentlich-rechtlicher Natur, welche auf Grund einer besonderen Concession die Aufbewahrung von Waaren für fremde Rechnung geschäftsmäßig betreiben und infossable, d. h. übertragbare Lagercheine auszustellen berechtigt sind. Die Concession wird in der Regel vom Handelsminister erteilt und sind unter mehreren Concessionsverboten öffentliche Körperschaften (Länder, Bezirke, Gemeinden, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Vorklasssen) vorzuziehen. Vor Ertheilung der Concession ist eine Caution zu erlegen, von deren Leistung jedoch öffentliche Körperschaften befreit werden können. — Eine hervorragende Bedeutung wohnt den von

der Lagerhausverwaltung für deponierte Waaren dem Hinterleger auszustellenden Lagercheinen inne. Ein solcher Lagerchein, der berufen ist, im Handelsverkehr eine dem Wechsel ähnliche Rolle zu spielen, wird aus zwei zusammenhängenden, jedoch von einander trennbaren Theilen bestehen, und zwar 1. dem Lagerbefeischein (Rezeptschein) und 2. dem Lagerpfandschein (Warrant). Beide Theile des Lagercheines müssen an Ordre lauten und haben unter Anderem zu enthalten: die Benennung des Lagerhauses, den Namen und Wohnort des Hinterlegers, Angaben über die hinterlegte Waare, die Lagerzeit u. s. w. Der Inhaber eines Lagercheines ist nun berechtigt, beide Theile des Lagercheines zusammen oder getrennt durch Indossament zu übertragen. Dem Uebernehmer beider Theile des Lagercheines kommen selbstverständlich alle Rechte des früheren Besitzers an der hinterlegten Waare zu. Die eigentlichen geschäftlichen Transactionen beginnen erst, wenn der Warrant selbstständig, d. i. als Pfandschein, übertragen wird. Ein Kaufmann, der im Lagerhause beispielsweise 1000 Meter-Centner Weizen à 10 fl. hinterlegt hat, kann vermittelst dieses Warrants ein dem Werthe der Waare entsprechendes Darlehen bis zur Höhe von etwa 9000 fl. von irgend einer Bank oder einem sonstigen Finanzinstitute aufnehmen, ohne daß derjenige, in dessen Besitz der Pfandschein gelangt, das Verfügungsrecht über die Waare hätte. Nur muß die Uebertragung auf dem Warrant genau ersichtlich gemacht werden; er muß enthalten den Namen und Wohnort des Indossators d. i. desjenigen, der das Darlehen gewährt, die Angabe der Geldsumme sammt allfälligen Zinsen, für welche das Pfandrecht an der eingelagerten Waare eingeräumt werden soll, und den Verfalltag der Pfandsumme. Für die Einlösung des Warrants gelten nur die Bestimmungen des österreichischen Wechselrechtes. Wird der Warrant am Verfalltage nicht eingelöst, so hat der Eigenthümer des Warrants die Nichtzahlung bei sonstigem Verluste des Regreprechtes durch einen Protest feststellen zu lassen. Für die Zeit und Form des Protestes sind dann die Bestimmungen der allgemeinen Wechselordnung über den Protest mangels Zahlung maßgebend. Erst dann, wenn der Warrant innerhalb der Protektfrist nicht eingelöst wird, kann der Eigenthümer desselben den Verkauf der Waare bewirken.

Im allgemeinen gilt jedoch die Bestimmung, daß die hinterlegte Waare nur dem Besitzer beider Theile des Lagercheines ausgeliefert werden darf. Ohne gleichzeitige Rückstellung des Warrants kann die Ausfolgung der Waare vom dem Eigenthümer nur begehrt werden, wenn die Pfandsumme sammt der etwaigen bis zum Verfalltage des Warrants zu berechnenden Zinsen bei der Lagerhausunternehmung zur Ausfolgung an den Eigenthümer des Warrants hinterlegt wird.

Den Lagerhäusern selbst ist die Verreibung von Handels- und Darlehensgeschäften verboten; das Gesetz will die Zukunft dieser Institute so gestalten, daß an Stelle der Verpfändung der Waare eine Comptirung des Warrants auf offenem Markte ermöglicht werde. Diese Bestimmung der Vorlage ist bereits auf den Widerstand der Handelswelt gestossen, die eine solche Aenderung des Gesetzesworts anstrebt, daß jenen Lagerhäusern, welche von öffentlichen Corporationen betrieben werden, die Bezeichnung der eingelagerten Waaren gestattet werde. Von den hiebzehn in Oesterreich bestehenden Lagerhäusern werden sieben (in Wien Czernowitz, Graz, 2 in Prag, Suczama und Teschen) von Banken, 4 (in Brixi, Königgrätz, Kolin und Karolinenthal) von Creditgenossenschaften, zusammen also 11 von Finanzinstituten betrieben, welche insgesammt die eingelagerten Waaren belegen. Die übrigen sechs Lagerhäuser (Stadt Wien, Stadt Bregenz, Stadt Feldkirch, Land Tirol, oberösterreichische Landesproduktengesellschaft in Linz und Triester Gemeinde) sind hingegen nicht bankmäßige Anstalten und wird bei diesen die Bezeichnung durch anderweitige Creditgeber vorgenommen.

Haus- und Landwirtschaft.

[Pferde Ausstellung.] Für die in der Zeit vom 11. bis 19. Mai d. J. in Wien in der Weltausstellungs-Rotunde stattfindende Pferde- und gewerbliche Special-Ausstellung gibt sich in allen pferdezüchterischen Kreisen das lebhafteste Interesse kund und kommen bereits aus allen Theilen der Monarchie, sowie aus Deutschland, zahlreiche Anfragen wegen Beschickung derselben. Da der Anmeldestermin am 15. April d. J. endet und nur eine beschränkte Anzahl von Pferden zur Ausstellung zugelassen werden kann, so machen wir darauf aufmerksam, daß die Anmeldung rechtzeitig geschehe, zumal nach obigem Termine, wenn überhaupt noch Platz zur Verfügung steht, das doppelte Standgeld zu entrichten ist. — Programme und Anmeldebogen können im Secretariate der VI. Section für Pferdezucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I. Herrngasse 13 (n. ö. Landhaus) behoben werden, wofelbst auch alle auf die Ausstellung Bezug habenden Auskünfte bereitwillig erteilt werden.

Buntes.

[Die Vereinsleitung des Schulvereines für Deutsche] befindet sich gegenwärtig in Wien, IV. Bezirk, Wientraße 29.

[Klosterbeschäftigung.] Der „Temp“ meldet, ein Londoner Bankhaus hätte dem Kloster „Grande Chartreuse“ bei Grenoble (die berühmte Kartause, in welcher der Liqueur „Chartreuse“ erzeugt wird) achtzig Millionen Franks für das Monopol und das Fabricationsgeheimnis des berühmten Liqueurs angeboten. Papst Leo XIII. wünscht den Verkauf und schickte einen Legaten ins Kloster, durch welchen er erinnern ließ, daß die Klosterregeln jeden Handel verbieten. Der Ordensgeneral ist dem Verkauf abgeneigt, und die ganze Gegend wünscht, daß das Kloster das Monopol behalten solle, da die Mönche sehr beliebt und unerzählich im Wohlthun sind. Da sage Einer noch, daß die römische Klostergeistlichkeit sich nicht der Thätigkeit auf geistigem Gebiet zuwenden wolle!

[Sonderbare Heilige] finden sich in Rußland, dem Lande der Secten, häufiger als anderwärts. So erklärten im Juli vorigen Jahres, wie die „St. Peteröb. Zig.“ berichtet, drei Bauern des Dorfes Dsharowa, der 29-jährige N., der 24-jährige O. und der 20-jährige K., daß sie nach Jerusalem zum heiligen Grabe wallfahren wollten; sie nahmen Abschied von ihren Verwandten und zogen fort. Dieser Tage nun entdeckte die Polizei in einem Hügel, unweit des Dorfes Dsharowa, eine Öffnung, die in eine weitverzweigte, ziemlich geräumige Höhle führte. In derselben wurden nun jene Bauern in entsetzlich abgemagertem Zustande aufgefunden. In der Höhle war ein hölzerner, einfacher Tisch, auf dem ein Evangelium, ein Psalmbuch und einige andere geistliche Bücher lagen; in einer Nische waren ein Kreuz aus Perlmutter und einige Heiligenbilder angebracht. Die drei Leute, die hier seit dem Juli gelebt hatten, nährten sich ausschließlich von Aepfeln und Heringen. Auf alle Fragen, die an sie seitens der Polizei und anderer Personen gestellt wurden, schwiegen sie bescheiden. Als zu einem der Unglücklichen seine Frau mit ein paar kleinen Kindern herantrat und ihn mit Thränen bat, die armen Wärrner doch freundlich anzusehen, wandte er sich ab und sagte halblaut; „Geh! Deiner Wege — ich kenne Dich nicht.“

[Ein Cigarrenring.] Die Londoner „Allg. Cor.“ meldet: Ein englisches Syndicat mit großem Capital beschäftigt alle Havannah-Cigarrenfabriken aufzukaufen und haben die diesbezüglichen Unterhandlungen bereits begonnen.

[Von einer Pflanz, welche den Vögeln Leimruthen stellt.] erzählt Prof. Dr. Ludwig in den „M. N. N.“ wie folgt: „Ein eigenthümliches Verbreitungsmittel, wie es meines Wissens bisher noch nicht bekannt geworden ist, besitzen die Früchte der australischen Nectagineengattung Pisonia. Ich erhielt von dieser Verwandten der bekannten Mirabilis Jalapa und der Boerhavia von meinem Freunde J. G. D. Zeyher in Norwood kürzlich die kurzgestielten trockenen mit 5 hervor-

tretenden und 5 schwächeren Ranten versehenen länglichen einsamigen Früchte, deren große Samen offenbar nur durch Vögel verbreitet werden können. Die Früchte sind reichlich mit einer schwarzen zähe klebrigen Masse von der Consistenz des Vogelleimes bedeckt, in der sich in Südaustralien die Sperlinge zahlreich fangen lassen. Einheimische Vögel brechen allem Anscheine nach, um sich aus diesen Leimruthen zu befreien, die Fruchtstücke ab und verschleppen die Früchte.“

[Kurze Freude.] Es ist noch nicht lange her, daß Chicago ein Jubiläum eigener Art feierte. Seine Gerichte brachten nämlich in einer Woche die runde Anzahl von hundert Ehescheidungen zu Stande — ein Ereignis, welches übrigens in diesem Meßjahre der Scheidungsbesessenen kein besonderes Aufsehen erregte. Der Humorist Nymne Crinkle behauptet: der Keim zu ehelichen Zerwürfnissen läge in Chicago in der Luft und werde durch den von ihm entdeckten „Ehescheidungs-Basilillus“ hervorgerufen. Neulich wählte ein jüngst im Süden vereinigtes Ehepaar das gefährliche Chicago als den Endpunkt der Hochzeitsreise. Nach zwei in einem Privathause verlebten Honigwochen begab sich alsdann die nachstehende kurze Geschichte. Der junge Ehemann reiste in Folge einer an ihn gelangten Depesche plötzlich ab und verließ seine Gattin in längstens drei Tagen abholen zu wollen. Kaum war jedoch der Gatte abgereist, als auch die junge Frau abdampfte und ihre Sachen mitnahm. Nach drei Tagen langten in ihrer Wohnung zwei Briefe an, einer an Herrn K. der andere an seine Frau. Da keiner der Gesuchten wieder auftauchte und der Aufenthalt derselben unbekannt war, öffnete man endlich die Briefe und las nun, nicht ohne Mühsung, in Nr. 1: „Meine liebe Gith! Wir passen nicht zu einander und können niemals glücklich werden. Ich ließ 500 Doll. in meinem Koffer, nimm sie und erwirle auf Grund dieser Zeilen, also wegen böswilligen Verlassens, eine Scheidung. Das ist in Chicago leicht. Good bye! Viel Glück zum nächsten Mal! Charlie.“ Nr. 2 lautete: „Lieber Charlie! Ich habe Dich und Du hast mich satt. Du wirst mich niemals wieder sehen. Ich nehme die 500 Dollar, welche Du vergessen hast, und reise zu einer alten Freundin. Erwirle eine Ehescheidung, wenn Du nach Chicago zurückkommst; good bye auf ewig. Gith.“ Diese in Chicago gelöste Ehe war die kürzeste „on record“ und wird dort zu Lande ohne Zweifel Nachahmung finden.

[Die neueste Gedankenleserei.] Wie die „New-Yorker Tribune“ berichtet, wurde von einem amerikanischen Physiologen eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Als er das Gehirn eines Hieroglyphenforschers sectirte, zeigten sich, als die Gehirnhäute abgenommen wurden, und eine Anzahl dünner Blättchen davon abgehoben worden war, auf diesen unter den Mikroskop merkwürdige Linien von einigermaßen geometrischer Anordnung. Bei 600facher Vergrößerung sah man dieselben deutlich; mit einer Zimmersenslinse, die eine 300fache Vergrößerung gab, erschienen sie endlich so klar, daß die anwendenden Beobachter in Erstaunen gerieten. Ein Physiologe erklärte die Linien für Schriftzeichen der äthiopischen und phönizischen Sprache. — Diese Entdeckung wird gewiß nicht verfehlen, die Gedankenleserei zu einem Zweig der medicinischen Wissenschaft zu erheben. Namentlich wird es sich empfehlen, die geheimen Gedanken berühmter Männer nach ihrem Tode von dem gestorenen Gehirn abzulesen! Welch' rührender Anblick, wenn man den Familiensitz die Gehirnschnitte eines Mannes von Hand zu Hand gehen und Alles sich liebevoll in die Entzifferung ihrer Hieroglyphen verlenkt! Ein unerhörter verzweifelter Liebhaber, der sich eine Kugel durch's Herz schießt — Kopfschüsse würden in solchen Fällen vermieden — kann dann zum Zeugen seiner unabänderlichen Treue der Hartberzigen statt vieler Phrasen nur Folgendes hinterlassen: „Daß ich Ihrer bis zum letzten Athemzuge gedacht, beweise das Ihnen gegen Vorzeigung dieser Zeilen auszufolgende Gehirn. Bitte, kein Sumpfselbst zu verwenden.“ Daß die moderne Lyrik sich dieses realistischen Zuges bemächtigen wird, ist selbstverständlich.

[Unangenehme Lüge.] Herr (aus dem abgehenden Zuge zum Packträger): „Zum Teufel, ich hab' Ihn doch ausdrücklich gesagt, daß mein Gepäck in den Zug nach Zell kommt . . . nun

muß ich ohne Gepäck weiter reisen, Sie . . . Sie . . .“ — Packträger (mit Gemüthruhe): „Dös Gepäck wird a richti in Zeller Zug kommen, aber Es siken im g'flehnten Zug und fahr'n nach Bontebba.“

[Montesquien] stritt eines Tages über eine feststehende Thatfache mit einem etwas quersüßigen und rechtsaberischen Parlamentsrathe von Bordeaux. Am Ende mehrerer mit Festigkeit vorgebrachter Beweisgründe bemerkte der Rath: „Herr Präsident, wenn das nicht genau so ist, wie ich Ihnen sage, so gebe ich Ihnen meinen Kopf!“ — „Ich nehme ihn an!“ entgegnete Montesquien sehr kühl. „Sie wissen ja — kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“

[Zübißch] „Verzähle Se, Herr Apotheker, wenn ich Se geföhrt hab' im besten Schlaf! Aber meine Frau is nig ganz wohl geworden; geben Se mir rasch a blaues Brausepulver.“ — „Und darum klingen Sie mich bei dieser Hundekälte um zwei Uhr Nachts heraus! Das heißt doch eine Unverschämtheit! Als ob ein Glas frischen Wassers nicht dieselben Dienste thäte!“ — „Was Gott, Se haben Recht! G'geschwehrt Mann! Was braucht die Frau Brausepulver wo doch frisches Wasser billiger is?! Adieu, schlafen Se gut!“

[Ein galanter Doktor.] „Welchen Arzt haben Sie, lieber Freund?“ — „Den Doktor S.“ — „Wie, diesen Charlatan?“ — „Ja, sehen Sie, daran ist meine Frau schuld. Sie fragte ihn einmal, warum sie immer so kalte Füße habe, weil rauh er antwortete: „„Das kommt daher, weil Ihre Füßchen so klein sind, daß nicht genügend Blut darin fließt.““ Seitdem will meine Frau keinen anderen Doktor mehr.“

[Auf dem Schriftstellerball.] Fremder (zu einem Schriftsteller, der sich durch eine wallende Lockenmähne auszeichnet): Mein Herr, dürfte ich Ihnen eine Bitte vortragen; ich gäbe viel darum, wenn ich eine Photographie von Ihnen bekommen könnte. — „Sehr schmeichelt, aber ich weiß nicht, ob ich bedeutend genug bin . . .“ — Der Fremde: Ach, darauf kommt es auch gar nicht an . . . ich bin nämlich der Erfinder einer Wunderpomade und hätte gern Ihren herrlichen Kopf als Zeitungsbeleg verwendet.

[Zum Schulbeginn.] Kind (welches zum erstenmale die Schule besucht): „Ist's wahr, Vater, daß der Lehrer die Kinder beurteilt?“ — Vater: „Ja, aber nur die schlimmen!“ — Kind: „I möcht' D' aber do' bitten, daß D' mir b' Haar schneiden laßt.“

[Beruhigend.] Dame (mit viel sagendem Blick zu ihrem Begleiter): „Wenn man uns so oft beisammen sieht, könnte man — dürfte man uns für verheiratet halten.“ — „Was macht das, gnädiges Fräulein? Wenn wir es nur in Wirklichkeit nicht sind!“

[Mit leib.] „Sie, warum hat denn der Doctor gestern keine Rede gehalten?“ — B.: „Ja wissen Sie, ich glaub', wie er die vielen Leut' gesehen hat, werden ' ihm halt doch verbarmt haben!“

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten (Hofrath von Löschner's Monographie über Gishshübl-Puchstein.) 17

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. 439

Buchdruckerei, Papierhandlung

Grosses Papierlager.

Reichhaltigste Auswahl
feiner Briefpapiere in eleg. Cassetten
von den ersten Fabriken Oesterr.-Ung.

Brief-Papiere und Couverts
mit Monogramm.

Stickpapier, Schnittzeichnenspapiere, Pauspapiere
etc. etc.

Kanzlei- und Concept-Papiere
in allen Formaten und Qualitäten zu den billigsten
Preisen.

Brief-Papiere mit Ansichten von Cilli.

NIEDERLAGE
von
Geschäfts-, Einschreib-, Notizbüchern.

Reichhaltiges Lager
von

Schreib - Materialien.

Stahlfedern, Federhalter

Färbige und schwarze Bleistifte

Tinten und Schreibzeuge

Siegellacke, Falzbeine, Lineale, Faulenzer, Löschpapier

Reisszeuge, Radir - Gummi.

etc. etc. etc.

Die Herren Studirenden

mache ich darauf aufmerksam, dass ich allen Schul-
bedarf in vorzüglichster Qualität am Lager habe:

Alle Arten von Theken aus schönstem, starken
Kanzleipapier, Tusche, Reissnägel, flüssige und
feste Farben, färbige Tinten etc. etc.

Grösste Auswahl
von

Copir- und Schreibtinten.

JOHANN RAKUSCH, GILLI

Druck - Arbeiten

aller Art werden schnell und zufriedenstellend
billigst geliefert.

Mercantile Drucksorten

auf gutem Papier, wie:

Briefköpfe, Facturen, Couverts
Adress- und Geschäftskarten

Preis - Courante, Circuläre

Memoranden, Placate.

Verlobungs - Anzeigen, Visitenkarten

nach freier Schriftwahl

bis zur feinsten Lithographie auf modernsten Papieren
mit Goldschnitt. — Auch in eleganten Cassetten.

Reichhaltiger

Drucksorten - Verlag.

Abonnements

auf alle

In- und ausländ. Zeitungen, Mode-Journale

Illustrierte Zeitschriften etc.

INSERATE

für alle Zeitungen.

Jugendschriften, Bilderbücher

etc. etc.

sind in reichster Auswahl vorhanden.

Buchbinder - Arbeiten

werden auf das

schönste und billigste besorgt.

Leih - Bibliothek

3000 Bände. Cataloge auf Verlangen gratis u. franco.

Buchdruckerei, Papierhandlung

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Theilnahme während der Krankheit, sowie auch anlässlich des Ablebens des theueren dahingeshiedenen Herrn

FRANZ SCHÖN

Schlossermeister, Haus- und Realitätenbesitzer und Bürger in Cilli

sowie für die vielen und schönen Kranzspenden und insbesondere für die zahlreiche ehrende Bethheiligung bei dessen Leichenbegängnisse, sprechen wir hiermit Allen unseren tiefgefühlten und innigsten Dank aus.

CILLI, am 25. Jänner 1889.

82 1

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Unterzeichneten geben Nachricht von dem sie tiefbetäubenden Hinscheiden ihres hochgeehrten Schwagers, Onkels und Grossonkels, des Herrn

FRANZ HOLZER

Privatier

welcher nach längerem Leiden Freitag den 25. d. M. um halb 1 Uhr früh, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Sonntag den 27. d. M. um halb 3 Uhr Nachmittags im Trauerhause, Rathhausplatz Nr. 8, feierlich eingeseget, sodann nach dem städtischen Friedhofe überführt und in der Familiengruft beigesetzt

Das heil. Requiem wird Montag den 28. d. M. um 10 Uhr in der hiesigen Domkirche gelesen.

MARBURG, am 25. Jänner 1889.

Ludwig Stachel

Franz Stachel

Neffen.

Maria Baumann

Louise Girstmayr

Amalia Stachel

Nichten.

Johann Baumann

Franz Girstmayr

Neffen.

Franz und Eduard

Girstmayr

Franz Stachel

Grossneffen.

Alisia Stachel

Schwägerin.

Paul Postemer

Schwager.

Kundmachung.

Der Preis der von der Landes-Obst- und Weinbauschule, nächst Marburg, abzugebenden ameritanischen (gegen Reblaus widerstandsfähigen) Rebenjorten, wird auf 5 Gulden pr. Tausend und 60 Kreuzer pr. Hundert für Besteller aus Steiermark ermäßigt und solche in Ausnahmefällen an unbenittelte Besitzer unentgeltlich verabfolgt.

Näheres in Nr. 7 der „Deutschen Wacht“.
Graz, im Jänner 1889.

72-2

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Eisfest.

Das Eislauf-Comité veranstaltet Mittwoch den 30. d. Mts., von 3 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abends, ein **Eisfest** mit folgendem Programm:

- I. Damenlaufen;
- II. Meisterschaftsfahren von Cilli;
- III. Juniorlaufen mit Hindernissen, mit je einem Ehrenpreise.

Später Illumination und Feuerwerk. Lampions sind am Platze zu kaufen. Die Musik besorgt die Cillier Musikvereins-Capelle. Es ist auch für Buffet gesorgt. Die Eisbahn wird an diesem Tage erst um 3 1/2 Uhr Nachmittags eröffnet.

Entrée für Laufende 20 kr., für Zuseher 10 kr. 88 1 Das Eislauf-Comité.

Hotel Koscher.

Sonntag den 27. Jänner:

Concert der Musikvereins-Capelle.

Das Programm enthält auf mehrseitiges Verlangen das humoristische Potpourri: „Bilder aus dem Cillier Stadtpark“ von Eberl. Nachdem der Reinertrag mir zu Gute kommt, so bittet um Empfehlung Ihrerseits.

Hochachtungsvoll

90 1

E. Ebert.

Jene Herren und Familien,

welche aus Versehen keine Einladung zum Unteroffiziers-Kränzchen erhielten und eine solche wünschen, wollen dieselbe gefälligst in der Buchdruckerei und Papierhandlung **Joh. Rakusch** beheben.

81-1

DAS COMITÉ.

Hausnäherin

empfiehlt sich. Anskunft in der Expedition dieses Blattes. 7-3

91-6

Höchste

Rah- und Wildwaaren-Preise

bezahlt:

Joh. Jellenz, Cilli.

Handschuhe und Blumen

frische Sendung angekommen.

Achtungsvoll

77

Metta Waupotitsch, Grazergasse 87



Josef Müller
Mechaniker

CILLI

Bahnhofgasse 96.

Sämtliche vorkommenden Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen etc. werden solid und billig hergestellt. 65-3

Telegraphen- und Telefonreparaturen für Hotels, Villen etc., unter Garantie für Leistungsfähigkeit zu billigen Preisen. Reparaturen werden übernommen.

Um den falschen Gerüchten und Verleumdungen, die anlässlich der Entbindung meiner Frau verbreitet wurden, entgegenzutreten, erkläre ich hiermit, dass die Entbindung ganz und gar ohne nachtheilige Folgen verlief und die geprüfte Geburtshelferin Frau **Marie Rust** sich hierbei als sehr fähig und unermüdet bewies, so dass sie als Geburtshelferin in jeder Weise zu empfehlen ist.

Cilli, am 22. Jänner 1889

Josef Krell.

92

Für Zahnleidende.

Ordination:

Cilli, Sparcassagegebäude

nur noch bis 20. März d. J. 57a

Jamaika-Rum

ganz alt, abgelagert, beste Sorte, liefert zwei Liter gegen Nachnahme, ohne weitere Spesen, um fl. 4.40

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Zwei schöne junge **Dachshunde** sind zu verkaufen. Anfr. Exp. d. Bl. 34 a

Ein zweiter Zimmerherr für ein möbliertes, gassenseitiges Zimmer, mit separatem Eingang, wird aufgenommen.

Anskunft in der Exped. dieses Bl. 86-1

Ein Post- und Telegraf-Expeditior, gesetzteren Alters, beider Landessprachen mächtig, wird bis 15. Februar aufzunehmen gesucht. Anträge an die Expedition dieses Blattes. 84-3

Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei

Johann Opalk, Gemischtwaarenhandlung
58-4 St. Marein bei Erlachstein.

Ein Fräulein,

von angenehmem Aeußern, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht eine Stelle als Verkäuferin oder Cassierin

Briefe erbeten an „Brigitta“ poste restante Cilli, nur gegen Inseratenschein. 85